

Die Zwiespältigkeit des deutschen Wesens im letzten Jahrhundert ist aussen und innen peinigend empfunden worden. Das Volk der Dichter und Denker und das Volk der Schneidigkeit und Realpolitik schien zu einer feindseligen Zerpaltung verurteilt. Andere sahen in diesem Abgrund gerade den Grund für Deutschlands Eigenart, wir brauchen Potsdam und Weimar ist ein heutiges Modewort, das die ~~Zwillingskräfte~~ prägnant umschreibt. Aber wie könnte daraus allein die grenzenlose Unlust entspringen, das gehäufte ~~Maass~~ von Unzufriedenheit, dessen sich jeder von uns für die Zeit vor dem Krieg schamlos erinnert, der Epigonencharakter der Lebensäusserungen, den jeder Tölpel, den niemand abzuschütteln vermochte? Ereignisse lassen sich nur durch vergleichendes Betrachteten erhalten. Wenn Weimar und Potsdam die Gegenpole des Deutschtums sind, so liegt darin schon ausgedrückt dass sie zwar inhaltlich entgegengesetzt sind, dass sie aber in ihrer soziologischen Ausbildung die selbe Aufgabe erfüllen, Pol, Grenzwert zu sein. Und statt uns die ~~Merrlichen~~ Genüsse eines Tiefurter Abendzirkels und einer Weimarer Wallenstein Aufführung unter Goethes Regie oder die Tafelrunde von Sanssouci und einer Potsdamer Gardeparade vorzaubern, wie es der Rektor der technischen Hochschule ^{in Berlin-Charlottenburg} ~~Flamm, tut, wollen wir~~ ^{als Genossen} ~~Genossen~~ Menschen uns umgekehrt mit der technischen Seite dieser Kräfte befassen, mit ihrer Polbildung.

Im Jahre 1805 starb Friedrich Schiller. Der Genosse auf dem Standbild in Weimar ~~1805~~ Goethe, überlebt ihn um 27 Jahre. Die reife Frucht seines bisherigen Lebens, durch die Freundschaft beider Geister wieder erwacht, der erste Teil des Faust, erscheint 1808. Von da ab tritt Goethe der Olympier in die Erscheinung. Die Zeit der Befreiung erlebt ^{in jener} ~~in jener~~ wunderbaren Einsamkeit, die ihm gestattet ^{empfinden} ~~rein zu~~ ~~zu leben~~. Der Westöstliche Divan, die Schritte zur Weltliteratur, die Selbstauflösung der Persönlichkeit, wie sie ~~das weltliche~~ ~~Mysterium~~ ~~des zweiten Teils~~ ~~des Faust~~

enthält, sind die Hauptkennzeichen dieser olympischen Epoche. Genau wie er die Befreiungszeit ^{ge}abtrennt für sich seine Eindrücke eigenwillig vom Zeitgeschehen frei lässt, genau so sperrt er sich am Ende dieser Epoche gegen die Zeits~~ansicht~~, und enthält ihr daher den zusammengefassten Ausdruck dieser 27 Jahre, eben den andern Faust vor. Es ist von tiefster Bedeutung, dass er die Herausgabe dieses Werks 1831 verweigert und der Zeit nach seinem Tode aufbehält. Er hätte durch keine Tat sinnfälliger zeigen können, dass er aus der Zeitgeschichte herausgelöst sich eine eigene ^{sie}Paradi~~st~~erung, ein königliches Reich der Persönlichkeit frei von allem Drang der Stunden gegründet hat. Die zerstreute Gleichgültigkeit gegen die Julirevolution 1830 verrät uns die selbe Tatsache in anekdotischer Form. Ihre persönliche Ausprägung ist jenes Du an Zelter: der einzige Mensch, den er brüderlich duzt, ist ein Werkmeister, ein tüchtiger ~~Ma~~urer und ~~H~~andwerker in einem deutlich und s~~ä~~uberlich getrennten Fach.

Dieser Olympier, dem das Wiener Denkmal "vergletschert" abbildet, dieser herzschwache Geheimrat~~x~~ und Reaktionär, den die Demokratie bedauert, dieser jedem Amerikaner und Engländer huldvoll geneigte Exzellenz, was rief er in Deutschland für Geister, ~~her~~ was weckte er in seinem Volke als fröhlichen Wiederhall, als Echo seiner erhabenen Gedichte, als Antistrophe~~x~~ des Chors, der des Volkes Lieder im Wechselgesang singt. Die einzige Antwort darauf : keinen. Bis heute hat sich die deutsche Peeterei von der Herrschaft Goethes nicht erholen könn~~nn~~. Durch ein Jammertal von Epigonentum, Eigensinn, Freigelsterei, b~~ä~~urischer ~~Manier~~ Maniriertheit und Nebelschwaden eines träumerischen Dämmeras ist die deutsche ~~D~~ichterei seitdem Vorwärts gegangen. Schon in den 20er Jahren packt die Jungen ein wahrhaft verzweifelter Krampf gegen die Alten. Hauffs grober Besuch bei Goethe und Börnes Ausfä~~lle~~ sind die schüchternen Aeusserungen aber längst nicht die tiefsten Zeichen dieses Zustandes. Zu diesen möchte vielmehr Börnes Leichenrede auf Jean Paul zählen. D~~ies~~es pathetische Machwerk, uns heut ungeniessbar, hat bis 1870 als Wunderwerk gegolten. Die Abwendung von Goethe, die grenzenlose Hingabe an ein anderes,

ist es, die 1830 die nachhaltige Wirkung hervorrief. Jean Paul war sicher der ungeeignetste Vorwurf zur Vergötterung. Aber geistige Kräfte folgen einer vergleichswisen Gewichtsordnung : dass er ein anderer, ein ganz anderer Ton war als der ewige Dominant Goethe, das gab dieser Septime Jean Paul trotz ihrer halbflosen und unhaltbaren Dissonanz die Liebe der Jungen, die ihres Epignondaseins sich mit Händen und Füßen zu erwehren trachten. Das wilde Ungefähr Jean Pauls ist tatsächlich der einzige reine Gegensatz zu Goethescher Harmonie, der damals aufzeigbar war. Alles ernsthafte hingegen war getränkt von Goethescher Lebensdeutung und Gewichtsverteilung und Rangordnung. Auf Börne folgt der unwirkliche Heine und hier unwirkliche Geibel als Polar, auf Heine das eckig- ungeschlachte Wesen der Grenzleute, des ungemütlichen Hebbel und des ungemütlichen Keller, das unwirklich erstarrte der Storm und C.F. Meyer, das krause Wirrwar Raabes. Und vor Sonnenaufgang d.h. vor 1914 folgt als letzte Dämmerstufe Gerhard Hauptmann, der seine Selbständigkeit gegen Goethesche Gestaltenwelt durch ein Traumdunkel, ein leicht verschleiertes Dämmerwesen zu retten sucht. Die Malerei durchläuft ähnliche Stufen: Ludwig Richter, Spitzweg Böcklin, Lembach, um die rein deutsche nicht von Paris bestimmte Linie aufzuzeigen. Alle diese Poeten sprechen mit verstellter Stimme. Sie ^{haben} ~~haben~~ alle etwas verprägelter, oder verquetschtes, mindestens etwas verbogenes, ihre Resonanz ist nicht rein. Sie heißen unsd sind Epigonen.

Wora liegt dies Verhängnis begründet? Im Tode Friedrich Schillers. Mit Schiller ist der einzige freie Gegenspieler Goethes gestorben, der jedermanns Sache gegen den Genius vertrat. Wo daher im Jahrhundert ein echter kerniger fröhlicher Ton aufklingt aus Verden, da ist damit eine ehrliche Hinwendung zu Schiller gegeben. Aber eine ängstliche scheue Abwendung von Goethe ist bei allen zu merken. Kleist, Immermann, die Schweizer, was sie goethefrei haben, erfrischt sich in der Berührung mit Schiller. Wogegen aber schirmte denn Schiller die deutsche Dichtkunst? Für Schiller dichtet jeder, ist alles poetisch, der Sänger ist erst der wahre Mensch, alles unter-Poetische ist ärmliche Vor-

stufe des Lebens . Goethe aber erhebt jenen furchtbaren majestätischen Ausspruch, der dem Erdreich der deutschen Sprache alles Mark ausgesogen hat, seinem Goethes Wachstum allein zu dienen, wie er sich unbefangen in dem Satz äussert: Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt, gab mir ein Gott zu sagen was ich leide. Nur durch diesen Eigenwert getröstet sich Tasso seines sonst unseligen Lebens. Treibe jeder das seine, stumm und treu sein Spezialfach, ich treibe das meine, ich bin der Dichter der Deutschen. Goethe spricht seit 1805 mit Vorliebe von den Deutschen. Ihnen sieht er sich selbst als einziger Gegenspieler gegenüber. Dem einzigen Dichter erkennt er im dem Ausländer , dem Engländer Byron wieder. Schillers Unterhaltung war das Herrlichste an seinem Wesen. Er trieb dabei den andern über sich selbst hinaus, verwandelte ihn, zwang ihn sich zu begeistern.. Goethe liess jeden wie ^{er}war und erfreute sich an der Unterhaltung an der blossen Wiedergabe und Erhaltung der Eigenart seiner Gäste. Er ist gerecht, unparteilich, interessiert teilnehmend gegen seine Unterredner, aber es kommt bei dem Gespräch nichts "heraus". Schiller hingegen und sein Unterredner sind beide am Ende ihres Gesprächs überwältigt, hingerissen über sich selbst hinaus, durch die Begeisterung die im Lauf, im Strom des Sprechens ihnen eine neue Welt erschliesst. Gerade diese Wunderkraft war von solcher Wirkung auf Goethe dass sie den Bann brach. Schiller ist ein Sänger der wie jeder andere "der dunkeln Töne Gewalt weckt, die im Herzen wunderbar schliefen". Goethe hingegen ist der Dichter, der des europäischen Menschen stumme Qualen ausspricht. Schiller ist der Sänger des Ueberraschenden, gewaltig über uns hereinbrechenden Schicksals, welches den Menschen erhebt, wenn es den Menschen zermalmt. Goethe hingegen fügt die Bruchstücke einer gewaltigen Confession aneinander, deren Allgemeingültigkeit tief und notwendig aus dem stillen Reifen und Wachstum der bekennenden Persönlichkeit quillt. . Daher ist bei Goethe am Ende Alles gesagt und ausgesprochen was zu sagen ist. Durch das Bekennen sind alle ~~seiner~~ Geheimnisse bekannt , durch seine Kultur die Rätsel der Natur offenbar anschaulich, fasslich geworden. Schiller hingegen fängt mit jedem Vers gleichsam von neuem an.

Nicht umsonst wird seine Sprachform die Krücke aller pathetischen Ikarusflüge,. Er verkörpert die Freiheit, das heut noch einmal von vorn anfangen können des Herzens, das alles Ges-
trige lustig wieder über über den Haufen wirft. Ein Brief,
eine schöne Aufwallung, ein Zufall und die Welt hat einen ent-
scheidenden Antrieb erfahren, der sie aus ihrem Gleise auf
neue Bahnen wirft. Es war etwas furchtbares, sagt Goethe von
ihm, wie er uns jeweils nach acht Tagen verändert und erneuert
entgegen trat.

Otto von Bismarck wird 1862 Ministerpräsident
im Augenblick, in dem der deutsche Liberalismus und die preussi-
sche Krone sich entzweien und begründet ihre eigentümliche Aus-
söhnung in den nächsten sieben Jahren. Seit 1871 lebt er sieben-
undzwanzig Jahre als das politische Haupt des deutschen Volks,
als der Verkörperer ^{Gedanken} seiner politischen ~~Leben~~ und Bestre-
bungen.

Was für Goethe Schillers Freundschaft , das war
für ihn seine Aussöhnung und ein zeitweiliger Bund mit dem
deutschen Liberalismus. Dieser Liberalismus, der aus Schiller-
fest von 1859 und an die Paulskirche von 1848 anknüpft, ist ja
der Erbe Friedrich Schillers. Doch mag dies zunächst bei Seite
bleiben. Jedenfalls bedeutet er politisch: Reichtum an Charak-
teren in freiem Wettkampf nebeneinander, Harmonie in der Zwie-
tracht. Bismarck hingegen bedeutet Reichtum in der einen Ge-
stalt. Vielspältigkeit des Einen herrschenden Mannes. Seit der
Abstossung des ersten noch individuellen Faust führt Goethes
Weg aus dem Engen in das Weitere: Zur Gesellschaft im Turm
und zur Wanderschaft des Wilhelm Meister; in den Orient, zur
Weltliteratur, schliesslich- so sagt er selbst- gelingen ihm
die letzten Allgemeinheiten des Menschlichen, die sich schon
fast zu verflüchtigen drohen, nur noch durch die Befestigung an
die christlichen als die universalsten anschaulichen Vorstellun-
gen des Geistes. Bismarcks Weg führt ihn nach der Reichsgrün-
dung mit Reichstagswahlrecht Freihandel und Toleranz von Stu-
fe zu Stufe aus dem Weiteren in das Engere: aus dem Kulturkampf,
dem hässlichen Ausspielen

deutschen
 der beiden grossen Glaubensparteien gegeneinander zur Zollpo-
 litik, zum Sozialistengesetz, zum Staatsstreichplan von 1890,
 zur Bedrohung des Wahlrechts in den Gedanken und Erinnerungen.
 Der Staatsstreichplan gehört so genau in seine Olympierent-
 wicklung, die zum Hamburgerdenkmal von Lederer führt, dass er
 sicher nicht erfunden ist. Sein Schatten erdrückt. Wie sich
 Goethe von Jahr zu Jahr einer allgemeineren Menschlichkeit er-
 schliesst "Wer nicht von dreitausend Jahren sich weiss Rechen-
 schaft zu geben..." so setzt sich Bismark von Jahr zu Jahr eifer-
 süchtiger gegen jede andere Persönlichkeit in eben ^{so} grandioser
 Steigerung ab. "Ich habe die ganze Nacht gehasst," ob es nun
 Windhorst, Bamberger oder Eugen Richter, oder Wilhelm II. war.
 Diese umgekehrte Proportion geht sehr weit. Goethe erlebt im Jah-
 re der französischen Revolution sein persönlichstes befreiendstes
 Glaubensbekenntnis, die Ueberwindung des Moralischen in den
 Römischen Regionen. Sie sind deshalb der reinste Ausdruck seiner
 Unbefangenheit. Nie wieder ist ihm ein Ähnlicher gelungen. Als di-
 dieser äusserste Punkt erreicht ist, setzt eine rückläufige Be-
 wegung ein, bis zu dem Unsterblichkeitsglauben als Schlusswort
 der Wahlverwandschaften, bis zu dem seltsamen Bekenntnis zu Christus^s
 einerseits im ersten Gedicht des Davans und Maria der Kirche
 am Ende des Faust. Bismarcks "feste Tritte" auf dem Boden eines
 selbsterrungenen Credo fallen ebenfalls in die Revolutionsjahre
 wie Goethe 1786-90 zum Heiden wird, so Bismark 1846-49 zum Christen.
 Aber von da verläuft die Kurve wie bei Goethe zum Gegenpol, bis
 in den 90er Jahren die Bibel vom Tisch in Friedrichsruh verschwin-
 det und das Tischgebet fortfällt. Beide durchmessen den ganzen
 Umfang der christlich-europäischen Kultur: vom Himmel durch die
 Welt zur Hölle.

An dieser Stelle können wir nun die gleiche Frage
 für Bismark stellen und beantworten. Schillers Tod erzeugt das
 Verhängnis des Riesen, des Olympiers Goethe; die Erfüllung der
 deutschen Einheit, d.h. der Tod des deutschen Liberalismus Ein-
 heitsbewegung, der Paulskirche erzeugt das Verhängnis des Roland,
 des Riesen Bismarck der Bismarcksäulen. Bismark spricht dasselbe
 ruchlose Wort wie Goethe: Deutschland ist saturiert 1871. Das ^{ist} ~~heiss~~

geisst: ich bin saturiert. Ich kann diese sieben Jahre nicht noch einmal leben. Das politische Deutschland ist erfüllt, erledigt, ich bin seine Erfüllung. Wie Goethe den Inhalt des geistigen Lebens als der Dichter erleidend auszusagen unternimmt, wie er die deutsche Sprache meistert, so ist Bismarck-revolutionär, reaktionär, feudal, volkstümlich, diehend^Sbefehlend^Smonarchisch, republikanisch - der ganze mögliche Spannungsumfang^Sdes Kraftfeld aller Richtungen^Sdes tätigen Lebens selbst, er hat es in sich, und meistert so das Rechtsleben der Deutschen. Denn das Recht ist ja die Fest- und Klarlegung aller Richtungen der Tätigkeit eines Volks. Bismarck erleidet tätig und schaffend das Schicksal des deutschen Mannes Schlechtweg.

Seit 1871 ist Bismarck selbst ~~die~~ deutsche Rechtsgeschichte. An ihm liest der Jurist sie ab, so wie der Philologe an Goethe die deutsche Geistesgeschichte abliest seit Schillers Tod. Beiden fehlt seit ihrem grossen Erntejahr der Unterredner, das belebende Element der Ueberraschung durch den Mitmenschen, den Unterredner bei Goethe, den ebenbürtigen Feind bei Bismarck. Denn wie beim europäischen Geist seit Plato der Dialog es ~~sich~~ ist, der über die Beschränktheit des Einzelnen hinausführt, so ist es im Rechtsleben der Gegner, der allein die Persönlichkeit entgiften kann. Goethe und Schiller, Bismarck und der Liberalismus sind Höhepunkte des deutschen Lebens, weil hier das Gesetz befolgt wird: Liebet Eure Feinde. Nicht in dem platten Sinne ist ja dieser Spruch gemeint, man solle seinen Feind für seinen Freund halten. Sondern in dem einzig kraftvollen, in dem sich Mann und Weib von jeher lieben, dass ^{man} ~~man~~ den Gegner lieben soll, weil er der Gegner, der Feind ist. Denn nur dadurch fühlt er das Leben in seinem notwendigen Gesundheits- und Spannungsgrad. Der Mensch braucht seinen Widersacher um seine eigene Sache recht zu machen und die zufälligen Schlacken seines Wesens abzustreifen. Goethe hat Schiller gebraucht ^{um} ~~um~~ aus einem bequem lässigen Steinsammel- und Pflanzenbeobachtertrott zurückzufinden zu der Reife des tragischen Faust, dem Anerkenntnis des glühenden Ernst der Leidenschaft in seinen Wahlverwandschaften und in Herrmann und Dorothea jenen ^g Völligen Einklang des heidnischen und christlichen zu erreichen, in dem er sich mit Schillers Glocke

auf die wundersamste Art ausgleicht. Das sind die drei Grosstaten der Schiller- goetheschen Freundschaft, in denen der Lässig- weltmännisch-Liebende Heide Goethe gezwungen wird, seine grossen Gegensätze: die Beschränkung, der Kampf, das tragische Schicksal in sich hineinzulassen.

Ganz ähnlich Bismarck, der weltmännisch- lässige geniale blitzende, der vorher nur auf äussern Anreiz aus seiner vornehmen Ueberlegenheit herausblitzt im Landtag, beim Bundestag, in den übermütigen Berichten an Mannteufel. Der Liberalismus zwingt ihn zu Grosstaten, grossen Befreiungstreiben gegen das Preussentum in ihm selbst, diese blossbefehlenden, hasserregende Furchtbarkeit des Junkers: Zur Indemnitätsvorlage nach dem Siege von Königgrätz zum Reichstagswahlrecht, dem Frieden mit Oesterreich und den Verträgen mit den Süddeutschen Staaten. In ihnen "liebt er seinen Feind" in dem erhabenen Sinn dieses Wortes, dass er sich der echten Gegnerschaft, des Widerstandes freut und ihm huldigt, weil sie gern kommen sollen und mit ihm einig werden. Diese Grosstaten bilden seine Reichsgründung. Hingegen hernach fehlt ihm wie Goethe der Widersacher und er drückt alle an die Wand bis sie quietschen. Sein einziger Freund ist Se - Schuvalov der grossartige Russe- Goethes Byrionschwärmerei vergleichbar. Und sein einziger Mitarbeiter Moltke, der tüchtige Maurermeister wie Zelter³ reinlich⁴ geschieden¹ im² andern Gebiet. Seitdem greift er immer häufiger zu dem oderint dum metuant. Wie gegen Goethe vergebens das junge Deutschland, so revoltierte gegen den eiser- nen Kanzler das neue Deutschland Wilhelm II., vergebens das ewige eigene Schwächegefühl übertönend. Zeppelin wird als grösster Deutscher des Jahrhunderts zu einer ähnlichen Verlegenheitsgrösse wie Jean Paul. Und trotzdem muss jeder, der die Tage des Echterdinger Unglücks erlebt hat, gestehen, dass hier zum ersten mal seit Jahrzehnten ein reiner Ton unbegrohen ohne Klassen, Rassen- und Massenbass aus der Tiefe des Volks aufbrach. Wir alle brauchten nach so unendlichen Misstönen diese Freude und diese Teilnahme.. Dass sie sich überfeierlich äusserte, wie eben in Börnes Leichenrede auf Jean Paul, erhärtet nur, dass hier eine über den Einzelfall hinausreichende grundsätzliche Erholung

eintrat.; die stockenden Lebensäfte des öffentlichen Lebens kamen endlich wieder in Gang, Sozialdemokraten und Konservativen, Protestanten und Katholiken, Bayern und Preussen, alles freute sich und litt einheitlich.

Auch der Kampf gegen Bismark und ^{Bay} Behängen mit seinem Erbe zeitigte die gleichen Erscheinungen wie die Goetheverehrung und die Goetheverschweigung. Eine ~~erste~~ Verschmelzung und ein lautes Ausklingen der Goethe und Bismarcklegende bildete vor dem Krieg der eigenartige Kreis um Stefan George und Breysig. Er suchte beide Elemente der herrschenden Persönlichkeit und des Dichters zu versöhnen und wie in einem Heiligenschein ~~zu/versöhnen/~~ aufzubewahren. Schon Stefan George hat die Figur Jean Pauls als des einzigen Von Goethe selbständigen Zeitgenossen instinktiv her herausgefunden. Einer seiner Jünger hat die erste Goethe-Legende verfasst, und den gewaltigen Schirmherrn Goethes und Bismarcks: Shakespeare als heimlichen König des deutschen Geistesreiches auch wieder ins ^{inhaltlich} ~~tinktiv~~-ohne Rücksicht auf Bismarck- entdeckt. Aber dieser Kreis rettete nur als "die Stillen im Lande" das köstliche Doppelerbe vor pöbelhaftem Verderb. Das doppelte Verhängnis hat bis 1914 auf uns gelastet: Im Geistes- und Rechtsleben haben wir den Spruch erlitten: vis consiliis expers mole ruit sua.. Hang ohne Zusammenhang stürzt durch sein eigenes Gewicht. Wilhelm II. Neues Deutschland hat den Bann so wenig brechen können wie einst das junge Deutschland. Erst der Weltkrieg hat die Alten Von Weimar und ⁹ vom Sachsenwald in den Olymp, nach Walhall, versetzt. Erst der Kanzler und der Dichter von heute stehen nicht mehr im Schatten der Riesen. Sie sind beide frei geworden: Neugeboren aus dem ewig erneuernden Strom des Lebens, das neue Perlen mit jeder Flut an die Gestade der Zeit wirft und aus dem fröhlich-plaudernden Wechselsang der Nymphen des Meeres immer wieder den neuen Achilleus heraufführt, den unvergleichlichen, ewiger Jugend voll; wir erleben die Wiedergeburt des Göttlichen, das sich nähert von Ahnen und Erbe und Vergangenheit den Herzschlag des Lebens vergiften lässt.